

Zukunftsthema Nachhaltigkeit Teil II Nachhaltig wirtschaften

Bernhard Glöckler, LSZ Boxberg

Prima Sache, diese Nachhaltigkeit, wird nun mancher sagen. Aber was heißt das jetzt für die Land- und Ernährungswirtschaft? Was zeichnet ein nachhaltiges Unternehmen tatsächlich aus?

Ökonomie - der Grundpfeiler von Nachhaltigkeit

Im Kern fordert die Brundtland-Definition von uns ja nicht mehr - aber auch nicht weniger - als so zu wirtschaften, dass für die nachfolgenden Generationen auch noch etwas übrig bleibt. Ein landwirtschaftliches Unternehmen, das von der Substanz lebt und seine Abschreibungen dauerhaft „verfrühstückt“, kann demzufolge nicht nachhaltig sein. Nachhaltigkeit setzt also voraus, dass ein Unternehmen genügend Geld abwirft. „Genügend“ heißt in diesem Zusammenhang allerdings, dass der Betrieb nicht nur am Laufen gehalten und der Unternehmer angemessen entlohnt werden kann. Der erzielte Gewinn muss viel mehr so hoch sein, dass zu gegebener Zeit auch die notwendigen Zukunftsinvestitionen getätigt werden können. Das können neue Maschinen und Gebäude sein, aber auch arbeitssparende Regelungs- und Steuerungstechniken oder Unternehmensbeteiligungen zur Sicherung von Produktion und Vermarktung. Kurzum: Ohne Wirtschaftlichkeit keine Nachhaltigkeit. Nur wer erfolgreich wirtschaftet, ist in der Lage, Werte zu schaffen und die Existenz der folgenden Generation abzusichern.



Ökologie - die zweite Säule der Nachhaltigkeit

Wirtschaftlichkeit ist somit eine notwendige Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Aber ist sie auch hinreichend? Wer Land bewirtschaftet um Lebensmittel, Futtermittel und Energie zu produzieren, nutzt dazu natürliche Ressourcen wie Boden, Wasser, Luft, Pflanzen und Tiere. Mit Blick auf die kommenden Generationen gilt deshalb auch hier, dass diese Lebens- und Produktionsgrundlage dabei nicht „verbraucht“ sondern verantwortungsvoll genutzt werden muss. Es mag kurzfristig interessant sein, einen Grenzstandort umzupflügen um die Rendite zu steigern oder Gülle auf hofnahen Flächen zu „entsorgen“ um Transportkosten zu sparen. Mittel- und langfristig gehen solche Aktionen jedoch - durch Erosion und Stickstoffauswaschung bei den genannten Beispielen - nicht nur zu Lasten der Allgemeinheit, sondern auch zu Lasten der landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren. Schon unter rein ökonomischen Gesichtspunkten ist es deshalb ein Gebot der Vernunft, die natürlichen Ressourcen zu schonen und zu erhalten. Bei der Produktion Rücksicht zu nehmen auf Natur und Umwelt ist vor diesem Hintergrund die zweite wesentliche Anforderung, die an ein nachhaltig wirtschaftendes Unternehmen gestellt werden muss.



Soziales - die dritte Nachhaltigkeitsdimension

Bleibt der Faktor Mensch. Wie jeder Wirtschaftsbetrieb ist auch das landwirtschaftliche Unternehmen ein „Sozialverband“ aus mehr oder weniger vielen Beschäftigten. Sie tragen nicht nur durch ihre Arbeitskraft sondern auch durch ihr Engagement und ein gedeihliches Miteinander zum Unternehmenserfolg bei. Wenn sie ihre Arbeit nur noch als Belastung empfinden und keine Zeit mehr bleibt für das persönliche Gespräch, dann leidet



über kurz oder lang auch das Betriebsergebnis. Nachhaltige Betriebsführung heißt deshalb auch, Raum für soziale Kontakte zu lassen und für einen respektvollen Umgang miteinander Sorge zu tragen. Zu den sozialen Aspekten gehören jedoch nicht nur das innerbetriebliche Beziehungsgeflecht sondern auch die vielfältigen außerbetrieblichen Kontakte. Die Art und Weise, wie sich

Unternehmer oder Unternehmerin und Mitarbeiter bei Pachtverhandlungen, Genehmigungsverfahren oder so banal erscheinenden Dingen wie bei der Gülleausbringung verhalten, prägt maßgeblich das Bild des Unternehmens in der Öffentlichkeit und bei den Geschäftspartnern. Und das kann beispielsweise bei der Standortsuche und dem Bau eines neuen Stalles von existenzieller Bedeutung sein.

Nachhaltigkeit geht nur im Gleichgewicht

Fassen wir es so zusammen: wer finanziell solide *und* umweltgerecht *und* sozial verträglich produziert, wirtschaftet nachhaltig. Entscheidend ist das „*und*“. Denn echte Nachhaltigkeit setzt voraus, dass ein Unternehmen den Anforderungen an Ökonomie, Ökologie und Soziales jederzeit und gleichermaßen genügt. Man kann es sich als ein Gebäude vorstellen, bei dem die Nachhaltigkeit, also das Dach oder die Decke, von den drei Säulen Ökonomie, Ökologie und Soziales getragen wird (siehe Abbildung). Was passiert, wenn eine der drei Säulen einknickt oder ganz wegfällt, ist offensichtlich: Das Nachhaltigkeitsgebäude stürzt ein. Anders ausgedrückt: Wer nachhaltig wirtschaften will, muss permanent nicht nur sein wirtschaftliches Ergebnis sondern auch die Wirkungen seines Tuns auf Natur und Umwelt und dessen soziale Konsequenzen im Blick haben - und zwar gleichzeitig. Tricksen geht nicht. Und das ist der eigentliche Charme des Nachhaltigkeitsprinzips. Es verlangt nicht nur, dass Werte geschaffen und Wohlstand vermehrt wird, sondern dass das Ganze auch umwelt- und sozialverträglich abläuft. Fortschritt ja - aber nicht um jeden Preis. Das ist die Botschaft der Nachhaltigkeit.

